

dann bald ³⁾, nachdem einmal ein Gesamtname erfunden war (*invento nomine*), sich selbst so bezeichneten.

Bonn

R. Meissner

3) *mox* steht in abgeschwächtem Sinne, *postea* sich nähernd.

MISZELLEN

Zur römisch-germanischen Forschung

1. Die Konjektur im Namensatz der *Germania*

Die vergleichsweise bislang beste Konjektur für *a victore*, Hirschfelds *a victo, re(or)*, wird durch M. übertroffen, weil er die gewünschte begriffliche Bestimmung des Namengebers mit *vicinior* faßt. Freilich bleibt auch hier die von M. selbst S. 383 bemerkte Mißlichkeit der Wortstellung, über die ich Bonn. Jahrb. 139, 18 bei meinem grundsätzlichen Klärungsversuch der textkritischen Problemlage des schwer verderbten Satzes sprach. Germani sind nicht *omnes primum a viciniore* genannt worden, sondern zuerst gerade nur die Angrenzer. Aber trotz des Überlieferungszustandes des Satzes stärkt die Arbeit M.'s die Überzeugung, daß der Germ.-Name wie *Graeci* und *Allemands* zu wege kam, dagegen die von Norden, Alt-Germanien S. 296 hereingebrachte illyrische Sphäre fernbleiben darf. Tac. verstand unter *Germani* appellativisch „Brüder“.

2. Das Germanische im Matronenkult

Die von mir Rh. M. 87 (1938) 227 in Aussicht gestellte trachtengeschichtliche Arbeit über die Matronenhaube ist Bonn. Jahrb. 143/144, 2 (1939) 209 ff. erschienen. Hier wird auf Grund der Begrenzung der Haube auf Priesterinnen der niederrheinischen Landschaft der germanische Anteil des Kultes festgestellt, der im keltischen Oberitalien durch die röm. *Iunones*, im keltisch-griechischen *Massalia* durch die gr. *Semnai* die uns sein Wesen deutende „Interpretatio“ empfangen hat. In der keltisch-germ. Mischkultur am Niederrhein erklärt sich die mit der germ. Invasion im Raum stimmende Haubentracht durch die Verschmelzung eines artverwandten germ. Vegetationskultes mit dem kelt. Mütterkult. Das Rätsel, daß 2 Matronen die Haube tragen, die 3. mittlere nicht, löst sich so, daß die röm. Provinzialkunst den Reflex der bunten Kultbilder des Lebens gibt, in dem die germ. Mütter mit der Haube, die vermählten jungen Frauen, die erst das Gebären sich erlebten, ohne Haube zum feierlichen Vegetations-Beschwörungstanz antraten. So wird durch die Rekonstruktion der vorgeschichtlichen Feste weiterzukommen gesucht, während der Versuch S. Gutenbrunners, durch appellativische Etymologisierung der Matronenbeinamen den germ. Anteil am Matronenkult festzustellen, über das Ziel hinausschießt und eigentlich eine veraltete Methode ist. Vortrefflich ist die neueste Arbeit von H. Hempel, Matronenkult u. germ. Mütterglaube, Germ.-Rom. Mschr. 27, 245 ff., abgesehen davon, daß er S. 251 Hahls „jungfräuliche Matronen“ billigt. Besonders wertvoll ist Hempels Hervorhebung des Kultreigens beim Matronenfest S. 252 und 259.

Bonn

EB.

Schriftwalter: Prof. Dr. Ernst Bickel, Bonn. Druck: Bonner Universitäts-Buchdruckerei Gebr. Scheur, Bonn. Verlag: J. D. Sauerländer's Verlag, Frankfurt a. M. Manuskripte sind an den Herausgeber Prof. Dr. Ernst Bickel, Bonn Hohenzollernstraße 8, nach vorhergehender Anfrage einzusenden